

gischer Sicht) fassen übersichtlich und präzise die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung aus den letzten Jahrzehnten zusammen. Einen aufschlußreichen Durchblick durch die weitere kirchengeschichtliche Entwicklung hin zum neuzeitlichen katholischen Priesterbild bietet der Beitrag von Ernst Ludwig Grasmück. Michael N. Ebertz und Heribert Wahl analysieren die Wirklichkeit der „Priesterkirche“ aus religionssoziologischer und pastoral-psychologischer Sicht. Schließlich diskutieren Paul M. Zulehner und Norbert Mette die Chancen der verschiedenen Entwürfe für ein neues geistliches Amt in einer Kirche des Volkes Gottes.

Die Vielfalt der „Konkretionen“ im zweiten Teil des Bandes regt zum Nachdenken an und ermutigt dazu, sich an der Suchbewegung nach einer neuen Gestalt des kirchlichen Amtes zu beteiligen. In seiner abschließenden Zusammenfassung formuliert Paul Hoffmann eine Reihe von „Perspektiven“, die als Kriterium diese Suchbewegung leiten könnten. Er hat diesen Beitrag überschrieben „Von der ‚Priesterkirche‘ zu einer Kirche des Volkes Gottes“. Nicht um ein Idealbild geht es ihm, sondern vielmehr darum, daß innerhalb der Grenzen unvermeidlicher Institutionalisierung das Volk Gottes auf dem Weg bleibt. Als Wegweisung dafür dient der in der Praxis Jesu verwurzelte Grundcharakter der Gemeinde als einer Gemeinschaft der Schwestern und Brüder Jesu, die keiner priesterlichen Vermittlung für ihre Gemeinschaft mit Gott bedarf und in der alle Ämter als Ausübung von Diensten zur Auferebauung der Gemeinde zu verstehen sind. Paul Hoffmann ist überzeugt, daß dem paulinischen Gemeindemodell in Gestalt von Hausgemeinden und kirchlichen Basisgruppen die Zukunft gehört. Aber auch eine solche Kirche ist auf eine

Reihe von unverzichtbaren Diensten angewiesen. Dazu zählt er den Dienst der Verkündigung des Evangeliums, die Dienste der Heilung und Hilfeleistung, den Dienst der Leitung und schließlich den Dienst des Mystikers und des Propheten. Solche durch nüchterne historische Untersuchung wie durch empirische Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen gezähmten „Kirchenträume“ sind für die gegenwärtige ökumenische Diskussion wichtiger denn je. Es ist daher zu hoffen, daß dieser Band auch über die zunächst angesprochenen interessierten Leser im römisch-katholischen Bereich hinaus breitere Aufmerksamkeit findet.

Konrad Raiser

*Peter Neuner*, *Der Laie und das Gottesvolk*. Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1988. 236 Seiten. Brosch. DM 32,-.

Im ökumenischen Gespräch ist die gemeinsame und mühsame Anstrengung um den sachgemäßen Begriff unentbehrlich. Im Ökumenischen Rat hat man wie in der römisch-katholischen Kirche die Unterscheidung von „Laien“ und kirchlichem Amt zwar problematisiert, aber bis heute keine plausible Definition gefunden, die der Berufung des ganzen Volkes Gottes zu Zeugenschaft und Dienst ebenso gerecht würde wie der Berufung zu besonderen Funktionen, Diensten und zu Leitungsverantwortung in der Kirche.

Neuner schildert zunächst den Weg der Christenheit von der Unterscheidung verschiedener Funktionen im Volke Gottes bis zur Begründung des Überlegenheitsanspruchs des katholischen Klerus über die „Laien“ und seiner Festigung gegenüber allen Einsprüchen im Mittelalter und Neuzeit: Kirche wird kaum noch als Gemeinschaft der Glaubenden gewagt, sondern als einerseits lehrende, andererseits

gehorchende Kirche organisiert. Hirten, die Wissen und Macht verwalten, behüten die Herde der Unwissenden und Machtlosen.

Den Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert um katholische Aktion und Apostolat widmet Neuner besondere Aufmerksamkeit, um dann im Konzept des Zweiten Vatikanischen Konzils die Ansätze herauszuarbeiten, die vor allem in „Lumen gentium“ Kirche als Gemeinschaft verstehen, in der „Klerus“ und „Laien“ aufeinander angewiesen sind.

Heute stellt sich die Frage um so dringender, was aus den Ansätzen des Zweiten Vatikanischen Konzils werden wird: denn auch die traditionelle Sicht der Überlegenheit des Klerus über die Laien findet sich in den Konzilstexten. Die Arbeiten (auch aus dem deutschen Katholizismus) zur römischen Bischofssynode bilden einen vorläufigen Abschluß der Debatte; die Synode selber hat ihr keine neue Schubkraft verliehen.

In einem zweiten, kürzeren Teil stellt Neuner einige systematische Entwürfe zum Thema dar – dabei sind Congar, Rahner und Schillebeeckx hervorzuhelben –, schließt Überlegungen zum Kirchenverständnis der Basisgemeinden an und eröffnet so von neuem das Gespräch über eine der besonderen Eigenart des Volkes Gottes angemessene Struktur für Zeugnis und Dienst.

Jürgen Schroer

## KONZILIARER PROZESS

*Friedhelm Solms/Marc Reuver*, Welchen Frieden wollen die Kirchen? Beiträge zur ökumenischen Diskussion. Texte und Materialien aus der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Reihe A, Nr. 28,

Heidelberg 1988. 174 Seiten. Kt. DM 12,80.

Die hier anzuzeigende Studie entstand in Vor- und Nacharbeit der ÖRK-Vollversammlung von Vancouver und ist bereits 1985 in Englisch, 1986 in Französisch und 1987 in ihren zentralen Teilen auf Italienisch erschienen. Ihre weitgehend unveränderte Veröffentlichung im Juni 1988, also nach dem Reagan-Gorbatschow-Abkommen vom Dezember 1987, aber auch nachdem das Königsteiner Forum nun Bausteine für eine Äußerung der Kirchen der Bundesrepublik erbracht und veröffentlicht hat, begründen die Autoren damit, daß nach 1984 nur noch vereinzelt einschlägige Stellungnahmen der Kirchen erschienen seien. In den Augen des Rezensenten ist die Veröffentlichung vor allem durch denjenigen Grund gerechtfertigt, den die Autoren als letzten anführen, nämlich einen „kommentierten“ (so das Vorwort) bzw. „kursorischen (so die Einleitung S. 7) Überblick“ in deutscher Sprache über eine weltweite Diskussion zu geben, die bei uns „nur höchst sporadisch rezipiert worden ist“. Um es vorwegzunehmen: dies ist den Autoren, dem (kath.) niederländischen Journalisten Marc Reuver und dem wissenschaftlichen Referenten der FESt, Friedrich Solms, in hervorragender Weise gelungen. Hier liegt ihr Verdienst; damit ist auch der reichlich späte Publikationstermin gerechtfertigt, der darauf schließen läßt, daß zunächst andere Pläne bestanden.

Gegenstand der Studie sind die offiziellen Erklärungen der Kirchen zwischen 1980 und 1984, aber auch deren im ÖRK und seinen Mitgliedskirchen sowie in der römisch-katholischen Kirche angesiedelte Vorläufer seit Kriegsende, soweit sie zur Vorgeschichte der in diesem Zeitraum besonders intensiv geführten